

Strombinger
Tagblatt

Keine Angst vorm Zahnarzt 24.3.16

Dr. med. dent. Torsten Glas gab Tipps im Umgang mit Angstpatienten

„Alle Menschen, egal ob jung oder alt, sollen angstfrei zum Zahnarzt gehen können“, gab Dr. med. dent. Torsten Glas, Fachzahnarzt für Oralchirurgie und zertifizierter Implantologe am Zahnzentrum Leipzig, als Ziel bei seinem Vortrag an. Er war auf Einladung von Dr. Dr. Steffen Müller und Prof. Dr. Dr. Ralf Dammer zu der Zahnärztausbildung aus der „Heldenstadt“ Leipzig in die „Wissenschaftsstadt“ Straubing gekommen.

Es war eine besondere Fortbildung für die Zahnärzte, denn sie griff erstmals kein chirurgisches Thema auf, sondern stellte Konzepte zum Management von Furcht- und Angstphänomenen bei Patienten in Zahnarztpraxen vor. Der Wunsch „angstfreie Patienten auf dem Behandlungsstuhl“ zu haben, ließ Dr. Dr. Steffen Müller und Prof. Dr. Dr. Ralf Dammer von der Praxis für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (MKG-Chirurgie) handeln.

Der Referent, ein ehemaliger Schüler von Prof. Dr. Dr. Dammer, gestand eingangs, dass ihn das Thema „Zahnarztangst“ seit Eröffnung seiner Praxis beschäftigt. Dabei gab er Einblick in die Pathophysiologie, gab praktische Therapieansätze und streifte auch den Stellenwert der Lachgasanalgesis. Anhand vieler Beispiele zeigte der Fachzahnarzt, wie das Gehirn unterbewusst und autark arbeitet, blickte in die Neurobiologie und stellte das Gehirn als „Sachverwalter der Emotionen“ vor. So zeigte er die Wichtigkeit des Augenkontaktes zwischen Patient und Zahnarzt, erläuterte



Um die Behandlung von Angstpatienten ging es bei der Zahnärztausbildung der MKG-Chirurgie-Praxis (v. l.): Prof. Dr. Dr. Ralf Dammer, Fachbereichsleiter Alois Schlattl von Henry Schein Dental GmbH, Referent Fachzahnarzt Dr. med. dent. Torsten Glas, Christian Baunz von der Vertriebsleitung Henry Schein Dental GmbH und Dr. Dr. Steffen Müller.

te anschaulich die Wirkung des Mundschutzes auf ein Kind und stellte fest: „Das ist oft der Anfang vom Ende.“

„Viele Patienten haben Angst vor der Angst“, betonte er und referierte über die krankhafte Angst, die neurotische Angst oder auch Phobiepatienten. Anschaulich erläuterte er Trancephänomene, die angewendet werden, um quasi eine „neue Software, ein neues Hilfspogramm“ zu installieren. Stets seien das Erkennen und das Ernstnehmen, das lösungsorientierte Kommunizieren wichtig. „Wir müssen kommunikativ mit dem Patienten sein“, schärfte er seinen Zuhörern ein. Als konkretes Beispiel gab er den Tipp, den Patienten zu fragen:

„Was müssten denn sein, damit Sie die Behandlung hier als sehr angenehm empfinden würden?“ Bei dieser Kommunikation entstehe ein Perspektivwechsel und funktioniere bei ganz vielen Patienten, wenn sich deren Gedanken dann mit „nicht wehtun“ oder „schmerzfrei“ oder „schnell“ oder „soll gut aussehen“ beschäftigen und ausgesprochen werden.

Dr. Torsten Glas griff auch in seine Zauberkiste und erklärte, wie therapeutische Metaphern als „Stellvertretergeschichten“, autogenes Sedierungsstraining, die Strategie der Motivation oder auch Zauberkunststücke wirken. Erfolgreiche Ergebnisse des Augenblickes, ehrliches Lob und die Prophezeiung „Das

nächste Mal wird es noch besser“ könnten kleine Wunder wirken. Bei den Zauberkunststücken wird mit der Erwartungshaltung und dem Erfahrungsschatz des Gegenübers gespielt.

Gerade mit Blick auf Kinder stellte er vertrauensbildende Maßnahmen, aber auch einigte Zauberkunststücke vor: „Give aways“ solle es immer erst nach der Behandlung geben als „Anker für eine gute Erinnerung“ oder auch „Stolz auf das Erreichte“ und „Freude auf das nächste Mal“. Für diese „Give aways“ empfahl er Wortspiele, Zauberkunststücke oder Droodel, die wesentlich effektiver in den Köpfen der Kinder bleiben als die oft üblichen kleinen Spielzeugartikel. -in-